

Book reviews

Otto Benkert, Martin Hautzinger, Mechthilde Graf-Morgenstern:
Psychopharmakologischer Leitfaden für Psychologen & Psychotherapeuten.
 Berlin: Springer Verlag; 2012.
 2. Auflage, vollständig überarbeitet.
 Taschenbuch, 341 Seiten
 Preis Fr. 59,00 / € 39,95.
 ISBN-13: 978-3642298776.



Bei diesem Buch handelt es sich nicht um ein Kompendium wie das bekannte Standardwerk von Benkert/Hippius über Psychopharmakotherapie, sondern vielmehr um ein einführendes Lehrbuch über Psychopharmakologie für Psychologen und Psychotherapeuten. Die Autoren präzisieren, dass es hierbei um die Optimierung der Prüfungsvorbereitung für den psychologischen Psychotherapeuten geht. Nach ihren Angaben hatte das als Konsequenz, dass der Wissensstoff kompakter dargestellt wurde, die medizinischen und pharmakologischen Inhalte und das Literaturverzeichnis reduziert wurden. Dies erklärt auch, warum für jedes Kapitel eine Checkliste mit Fragen eingeführt wurde, die der Leser beantworten soll. Jede einzelne Frage wird am Schluss des Buches detailliert beantwortet.

Dieser 341 Seiten umfassende, vollständig überarbeitete und aktualisierte Leitfaden liegt bereits in 2. Auflage vor und ist nun auch als E-Book erhältlich.

Das Werk besteht aus 5 Hauptteilen in der Reihenfolge: Grundlagen (Pharmakologie, Pharmakokinetik und -dynamik, Interaktionen, Arzneimittelinformation, Psychopharmaka und Psychotherapie), Präparate, Krankheitsbilder (inkl. Spezieller Störungen im Kindes- und Jugend-

alter), Spezielle Aspekte der Psychopharmakotherapie (Notfallpsychiatrie, Schwangerschaft und Stillzeit, Fahrtüchtigkeit) und einem Serviceteil (Antworten zu Check-Fragen, Namen der Wirkstoffe). Von besonderem Interesse ist, dass hier noch zusätzlich der Kinder- und Jugendpsychiatrie in jedem Kapitel Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Dieser Leitfaden, welcher auch die Bezeichnung Nachschlagewerk verdient, ist das Ergebnis einer interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Psychiatern, Psychologen und Psychopharmakologen. Besonders wertvoll an diesem interdisziplinären Werk ist, dass für jedes Krankheitsbild die besten Optionen für eine Pharmakotherapie, eine Psychotherapie und deren Kombination vorgestellt sind. Angenehm auffallend ist die Berücksichtigung fast aller psychiatrischen Diagnosen. Der allgemeine Aufbau ist klar, die Darstellungen nicht «zu technisch», gut konzipierte Tabellen vermitteln aber zum Beispiel wertvolle Behandlungshinweise und Informationen über Wirkmechanismen, Dosen, Indikationen, Nebenwirkungen und Toxizität von Psychopharmaka.

Ein solches von einem Team zusammengebautes Werk kann aber auch Mängel aufweisen, indem die einzelnen Abschnitte nicht optimal koordiniert werden. Beispielsweise (Depression, Antidepressiva) werden im ersten Teil pharmakologische Mechanismen nur auf der Ebene der Synapse erklärt, ohne die Neuroanatomie zu berücksichtigen. Gerade Psychologen sind mit der Rolle der einzelnen Hirnregionen vertraut, und es könnte sie interessieren, welche unter ihnen von den Psychopharmaka beeinflusst werden. Erst im Abschnitt Neurobiologie der Depression (S. 128) erfährt der Leser, welche hirmorphologischen Veränderungen bei der Depression vorliegen könnten, aber die Brücke zur Pharmakologie wird nicht geschlagen. Als ein Mangel an Koordination können auch die praktisch identischen Abbildungen 2.2 und 5.1 interpretiert werden.

Vermisst wird in diesem, sich an Psychologen und Psychotherapeuten wendenden Leitfaden die Anwesenheit eines einführenden Kapitels über Befindlichkeitsskalen. Es gibt mindestens 2 Gründe, weshalb sie mehr als nur eine Erwähnung verdienen: (1.) Im Abschnitt Information für Therapeuten (S. 22) wird darauf hingewiesen, dass sich auch der Therapeut (anhand von Primär- und Sekundärliteratur) stetig neu informieren muss. Sicher wäre es wertvoll, eine minimale Kenntnis über die in Psychopharmakastudien am häufigsten verwendeten Befindlichkeitsskalen zu

haben, um Vergleichsstudien (z.B. Antidepressivum vs. Placebo) beurteilen zu können; (2.) in diesem Buch werden unter den jeweiligen Abschnitten über Gesamtbehandlungspläne zwar Labortests und andere Untersuchungen, aber keine Werkzeuge zur Erfassung der Psychopathologie oder von Nebenwirkungen (mit Ausnahme des MMST bei Demenzen) empfohlen. Sollen tatsächlich nie Befindlichkeitsskalen angewendet werden (Psychopathologie, Nebenwirkungen), und wenn doch, wann im Laufe der Behandlung? So werden die Grade der Besserung in Text und Bild bei der unipolaren Depression dargestellt (S. 132/133), aber wie eine 25%-ige Besserung überhaupt festgestellt wird, wird nicht erläutert (z.B. mittels der MADRS oder der HDRS). Bei Zwangsstörungen dürfe von einer Response gesprochen werden (S. 163), wenn die Symptomreduktion auf der Y-BOCS mindestens 25% beträgt – aber diese Skala wird nicht erklärt. Im Kapitel Schizophrenie werden zwar positive und negative Symptome erwähnt, aber wie diese quantitativ erfasst werden und was als Response gilt, wird nicht verraten. Zumindest für die häufigsten Diagnosen sollten jeweils in einem Abschnitt die üblichen Befindlichkeitsskalen genannt werden (PANSS, HDRS, Y-BOCS, CGI ...).

Sicher kann dieser Leitfaden in einer späteren Auflage noch ergänzt werden, aber er ist bereits so, wie er vorliegt, empfehlenswert dank des Wissens, das er vermittelt, und er wird für Psychologen und Psychotherapeuten ein wertvolles Werkzeug sein.

Pierre Baumann, Lausanne